

Sehr geehrter Herr Hundt,
sehr geehrte Mitarbeiter der Prager Zeitung,

heute kam ich von einer längeren Erkundungsreise im Osten nach Hause und habe nun mit Entsetzen die Schlussstrich-Nummer der Prager Zeitung in der Hand.

Leider habe ich es jetzt erst erfahren. Auch wenn Weihnachten ist oder gerade deswegen: sofort setze ich mich hin und verfasse dieses Schreiben.

Offenbar war es ein sehr schneller Entschluss, bei dem Sie ihre Kunden nicht mehr einbeziehen konnten oder wollten. Vielleicht hätten wir ja noch Aktionen zur (wirtschaftlichen) Rettung starten können.

Sie erklären selbst in Ihrer Einführung in „PZ - 25 Jahre“ in kurzen Worten, warum die Welt die PZ braucht. In diesem auseinandertriftenden Europa sicher nötiger denn je.

Nur ein kleines Beispiel im Anhang: die aktuelle Zusatz-Beilage des letzten Jahres, in der wir mit Hilfe Ihrer Artikel einen Überblick zum brisanten Thema „Gespaltenes Europa – Tschechien und die Flüchtlingsthematik“ geben. In dem Text können Sie sofort erkennen: ohne die PZ hätte diese Beilage so nicht entstehen können.

In den 26 Jahren, in denen es unsere Begegnungsreisen gibt, war uns die PZ von Anfang an eine sehr wichtige, fast unverzichtbare Hilfe, das Land Tschechien, seine Geschichten und seine Gegenwart zu verstehen. Viele Artikel insbesondere in den Kulturteilen Ihrer Zeitung wirkten auf unsere Reisetemen, fundierten diese, initiierten sie manchmal sogar.

Es wären noch so viele Erläuterungen auszuführen, warum es die PZ braucht. Aber es schreiben ohnehin viele Politiker und Kulturgrößen entsprechend berechnete (offenbar aber großteils nur salbungsvolle) Lobesworte in „PZ - 25 Jahre“. Es scheint immerhin vielen politisch Verantwortlichen klar zu sein, wie bedeutend die PZ für die Beziehung von Tschechien zu seinen deutschsprachigen Nachbarländern und damit für ganz Europa ist (wäre). Wenn diese Worte wahr und ernst gemeint sind, warum – verdammt nochmal (diesen Ausdruck brauchte ich bisher schriftlich nie) – konnte dann die PZ nicht gerettet werden? Wo bleiben die Fördermittel aus Europa, Deutschland, Tschechien?

Vermutlich hat die PZ einfach keine Lobby wie andere (oft landsmannschaftlich organisierte) Institutionen. Dabei kann diese Zeitung so viel mehr bewirken, weil sie auch tausende wichtige und engagierte Kulturinteressierte anspricht, die wenig im landsmannschaftlichen Dunstkreis lesen. Und da rede ich noch gar nicht von der hohen Qualität und dem kompetenten Redaktionsteam – zuerst mit Uwe Müller, dann mit Ihnen. Ich fürchte, die Mitarbeiter Ihrer Redaktion haben tausende Überstunden angesammelt und Ihre Zuarbeiter haben mit viel Idealismus für einen Minilohn gearbeitet. Und es ist verständlich: irgendwann lässt sich das für einen Chefredakteur nicht mehr verantworten.

Nun kämpfen wir bei „Begegnung mit Böhmen“ mit einem ähnlichen Problem. Die PZ und BmB verbindet, dass wir beide – wie wohl kaum ein anderes Projekt – seit 25 Jahren das Förderziel des Zukunftsfonds erfolgreich und intensiv umsetzen: „die Menschen beider Länder zusammenführen und Einblicke in die Lebenswelten, die gemeinsame Geschichte und Kultur ermöglichen und vertiefen“. Auch wir hätten in diesem Sinne für viele wichtige und (unserem Konzept entsprechend) intensive Begegnungs-Projekte, bei denen klar war, dass sie kommerziell nicht gewinnbringend umzusetzen sind, Fördermittel verdient. Mit Hilfe von Mischkalkulation haben wir solche Projekte sehr oft selbst finanziert. Nur dreimal in 26 Jahren haben wir es gewagt, auch wirklich Fördermittel zu beantragen. Zweimal bei Euregios, einmal beim Zukunftsfond. Der Bescheid war immer negativ. Statt die jahrelange Erfahrung und Kompetenz zu nützen und das Engagement zu würdigen, dass wir sofort nach der Wende anfangen, auch ohne Fördermittel engagierte Begegnungsprojekte durchzuführen, mussten wir erfahren, dass wir keine Unterstützung bekommen können, gerade *weil* wir ja solche Projekte schon tausendfach durchführten und also „kommerziell“ seien. Lieber fördert man abseitige, von wenig Erfahrung und weniger Kompetenz untermauerte, neu eingereichte Projekte. Und natürlich hat dies eine gut gemeinte Logik, weil diese Projekte *vermeintlich* „innovatorischer“ sein könnten und weil man damit leichter „Initiativen“ ganz neu begründen kann. Aber diese gut gemeinte Logik ist nicht nur gänzlich ungerecht, sondern greift auch noch sehr, sehr kurz. Der Schlussstrich der PZ, der – im Vergleich zum Wert Ihrer Arbeit – wohl mit verhältnismässig wenig Fördermittel zu verhindern gewesen wäre, ist dafür leider ein sehr entschiedener Beweis.

Wo Ungerechtigkeit *zu* radikal wird, da ist bei allem Verständnis für junge Projekte diese „gut gemeinte Logik“ nicht mehr nachzuvollziehen. Die Prager Zeitung hat wohl nun auch ein deutliches und drastisches Zeichen setzen müssen. So traurig ich über Ihren Schlussstrich bin, so groß ist aber auch mein Verständnis dafür.

Wir können für uns als „Begegnung mit Böhmen“ angesichts der beschriebenen Förderpraxis nur hoffen, dass unsere „Mischkalkulationen“ weiterhin klappen, dass auch meine Nachfolgerinnen noch genug Freude an der meist sehr schönen Arbeit haben, um die vielen 80-Stunden-Wochen durchzustehen und uns unsere großartigen Reiseleiter-Glücksfälle treu bleiben. Auch wenn wir künftig wohl als Mittler zwischen Deutschland und den Nachbarländern im Osten die PZ nicht mehr als wertvollen Partner haben.

Andererseits, ganz will ich die Hoffnung nicht aufgeben. Weihnachten ist ja da. Vielleicht gibt es neben dem Lob der Politiker doch auch bald eine *echte* Einsicht, dass die PZ nicht sterben darf und mit einer neuen Förderpraxis kann die Prager Zeitung wieder auferstehen. Vielleicht kann dieses Schreiben sogar ein wenig helfen.*

Das ist einer meiner großen Wünsche für 2017.

In diesem Sinne trotz alledem frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Dr. Erwin Aschenbrenner